

pax info

66 Dezember 2018



Quo vadis Friedensbewegung?
Interview mit Professor Michael Schüßler

Frieden teilen!
Bericht zur Jubiläumsdiözesanversammlung

Rüstungsexporte an Saudi Arabien einstellen
Schreiben an die Wahlkreis-Abgeordneten

Inhalt

Stimmen aus der Wissenschaft
Quo vadis Friedensbewegung?
Interview mit Prof. Michael Schüßler **03**

Nahost
Die „Nakba“: Vorwort zur Ausstellungseröffnung in Stuttgart **06**

Aus der Geschäftsstelle
Frieden teilen! Bericht zur Jubiläumsdiözesanversammlung in Ellwangen **08**

Spirituelles **10**
Kein Platz in der Herberge?

Mitgliederperspektiven
Reaktionen auf den ersten „pax christi Zwischenruf“ **12**

Aus dem Brüsseler Sekretariat
Stellungnahme zum Friedensnobelpreis 2018 **14**

Würdigung
Rezension zu „Seid laut! Für ein politisch engagiertes Christentum“ von Burkhard Hose **15**

Forum
Vom pax christi Praktikum zur Initiative Farbe bekennen **16**

Engagement konkret
Rüstungsexporte an Saudi Arabien sofort einstellen! **18**

Service **19**
Termine / Impressum

Editorial

Liebe Leser*innen,

am 22. November hat die Bundesregierung entschieden, als Reaktion auf die Ermordung des Journalisten Khashogghi Waffen- und Rüstungsgüterexporte nach Saudi-Arabien zu stoppen. Dies soll zunächst nur zwei Monate gelten. Nicht erst seit dem Fall Khashoggi oder seit Beginn des Krieges im Jemen unter saudischer Beteiligung fordern wir in der Friedensbewegung einen Exportstopp, und zwar einen dauerhaften und umfassenden, nicht nur nach Saudi-Arabien! Wie lässt sich nun die Frage nach der Wirkung unserer Proteste und Forderungen beantworten? Was bedeutet es zudem, wenn Menschen sich immer weniger für friedenspolitisches Engagement mobilisieren lassen und Mitgliederzahlen in Friedensorganisationen immer weiter zurückgehen? Wir fragen uns: Quo vadis Friedensbewegung?

Unsere Überzeugung ist, dass es angesichts des Unfriedens in der Welt mehr denn je klare und kräftige Stimmen aus der Friedensbewegung im öffentlichen Diskurs braucht. Weiterhin „hart an der Wirklichkeit“ zu bleiben, lautet dabei einer der Ratschläge (vgl. Interview mit Prof. Schüßler S. 3–5), als Christ*innen „laut zu sein“ ein weiterer (vgl. Buchrezension S. 15). Das Beispiel der Kontroverse um die Nakba-Ausstellung (vgl. S. 6–7) zeigt, dass pax christi beim Engagement für aktive Gewaltfreiheit und eine Kultur des Friedens auch äußerst kontrovers ausgetragene gesellschaftliche Debatten nicht scheut. Um mehr Menschen mit unseren Themen und Positionen zu erreichen, werden wir daher künftig auch auf facebook vertreten sein – schauen Sie gerne unter „pax christi Baden-Württemberg“ vorbei!

Nun wünschen wir Ihnen eine anregende Lektüre mit der neuen pax info. Das Redaktionsteam wünscht Ihnen allen gesegnete Weihnachten und ein friedvolles neues Jahr 2018!

Pace e bene

Ihr Redaktionsteam
Richard Bösch, Sabine Seebacher, Christian Turrey

Quo vadis Friedensbewegung?



Interview mit Prof. Michael Schüßler



Im Oktober führten Hanna Olbrich und Richard Bösch ein Interview mit Michael Schüßler, Professor für Praktische Theologie an der Eberhard Karls Universität Tübingen und seit kurzem Mitglied von pax christi. Das Interviewgespräch fand im „Theologicum“, am Arbeitsplatz von Michael Schüßler statt und drehte sich insbesondere um Fragen, die die zukünftige Entwicklung von pax christi bzw. der Friedensbewegung insgesamt betreffen.

Hanna Olbrich: *Herr Professor Schüßler, im vergangenen Jahr 2017 sind Sie Mitglied der internationalen katholischen Friedensbewegung pax christi geworden. Warum?*

Michael Schüßler: 2017 stand ja im Raum, dass der Verband der Diözesen pax christi einen Großteil der Finanzierung streicht. Da war für mich klar, wenn ich will, dass christliche Friedensarbeit weiter sichtbar und organisiert bleibt, muss ich mich eben engagieren. Es standen damals wohl ja auch Berater im Hintergrund, die theologisch etwas naiv mal so festlegen: Kerngeschäft von Kirche ist Religion, der Rest eher zweite Wahl und im Zweifel zu streichen. Dann werden zum Beispiel die großen Themen des konziliaren Prozesses „Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung“ im „draußen“ verbucht. Dagegen muss man sich natürlich vom christlichen Glauben her wehren.

Richard Bösch: *„Weniges scheint heute notwendiger als die heilsame Zivilisierung der Gewaltpotenziale in Religion und Politik“ heißt es in der Beschreibung Ihres Lehrstuhlprofils. Wie schätzen Sie die Rolle der kirchlichen Friedensbewegung bzw. der Friedensbewegung insgesamt mit Blick auf diese große Aufgabe ein?*

MS: Ich denke, dass die kirchliche Friedensbewegung, quasi stellvertretend, andere Orte der Kirche und die Gesellschaft an die Wirklichkeit tödlicher Gewalt und die Möglichkeit gewaltfreier Konfliktlösungen

erinnert. Das mag manchmal sperrig oder fast realitätsfern utopisch klingen. Aber es sind eben auch Stimmen, auf die nicht zu verzichten ist und die auch etwas kosten. Margot Käsmann ist damals als Vorsitzende der EKD ja nicht nur wegen des Glases Rotweins zu viel zurückgetreten, sondern auch, weil sie durch ihren Satz „Nichts ist gut in Afghanistan“ schon vorher stark angegangen wurde.

RB: *Nimmt man den Indikator Mobilisierung (z. B. Beteiligung an Protesten, Mitgliederzahlen von Friedensorganisationen etc.), so liegt die letzte „Hochzeit“ der Friedensbewegung in den 80er Jahren, u. a. verknüpft mit der Debatte um die Nachrüstung. Inzwischen hatten wir zwei Irakkriege, die Jugoslawienkriege, Kriege in Afghanistan, Sudan, Mali, Ukraine, Syrien, um nur einige wenige zu nennen... All diese bewaffneten Konflikte waren bzw. sind auf vielfältige Weise mit Politik, Wirtschaft und Gesellschaft in Europa verknüpft. So gibt es zweifellos einen Zusammenhang zwischen dem noch nie dagewesenen Niveau der Migrationsbewegungen, militärischen Interventionen und Rüstungsexporten, ganz zu schweigen von einer globalen Wirtschaftsordnung, welche die Interessen der ohnehin starken Staaten und Weltregionen widerspiegelt und weitere Teile der Welt auf vielerlei Weise ausschließt. Dieser Erkenntnis zum Trotz: Die Unterstützer*innen der Friedensbewegung sind immer weniger geworden. Haben Sie eine Erklärung dafür?*

MS: Ich denke die Antwort liegt schon in Ihrer Frage. Sie brauchen, und zwar zurecht, relativ lange, um die komplizierte Verflochtenheit von kriegerischer Gewalt mit anderen Faktoren in einer Frage zusammenzuführen. So geht es wohl vielen, auch den Gutmeinenden. Man muss sich schon gut auskennen und sich auf Themenfelder einlassen, um sich politisch sinnvoll zu engagieren. Ich denke, dass Bewegungen wie pax christi zunehmend die Aufgabe zukommt, überhaupt erst die Wahrnehmung zu schärfen für Ursachen von Gewalt und für Ansatzpunkte des Engagements.

HO: „Die Organisationen in der Friedensbewegung sollten nicht immer das Klagelied auf die sinkenden Mitgliederzahlen anstimmen. Sie sollten sich vielmehr als kampagnenfähige Aktionsgemeinschaften verstehen, die eben von Zeit zu Zeit von unterschiedlichen Unterstüt-

*zer*innengruppen getragen werden.“ – Diesen strategischen Rat hat pax christi Rottenburg-Stuttgart vor kurzem von einem wohlmeinenden Berater bekommen. Können Sie als Neumitglied von pax christi etwas mit diesem Rat anfangen?*

MS: Damit kann ich sehr wohl etwas anfangen. Ich kann das nur bestärken. Wie alle großen und kleineren Institutionen ist auch pax christi Teil einer beweglicher gewordenen Gesellschaft. Menschen binden sich nicht mehr so dauerhaft und verbindlich, sondern man entscheidet von Ereignis zu Ereignis ob es noch passt, oder ob sich Engagement und Loyalitäten verändern müssen. Organisationen verlagern das gerne pessimistisch nach außen: Die Parteien klagen über die unpolitische Jugend, die Kirchen über den Verlust des Glaubens und soziale Bewegungen über die Passivität der Masse. Abgelesen wird das immer daran, dass nicht mehr

so viele beim Eigenen mitmachen wie in vergangenen Zeiten.

Vielleicht lässt sich hier tatsächlich etwas von einer pastoralen Theologie lernen. Theologie ist Treue zum Realen, ist Solidarität mit „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst, besonders der Armen und Bedrängten“ (Gaudium et Spes 1). Ob das in einer großen kirchlichen Institution passiert oder in beweglichen Netzwerken, in denen sich Kirche und Christ*innen einbringen, das ist vielleicht gar nicht so entscheidend. Überall, wo für Gerechtigkeit gekämpft, wo Menschenrechte eingeklagt und Versöhnung ermöglicht wird, ereignet sich etwas vom „pax christi“, von Gottes Frieden. Wie an vielen Orten der Kirche dürfte es nicht so sehr um das eigene institutionelle Überleben, sondern um die Qualitäten und Verheißungen gehen, für die man da sein will. Das wäre übrigens auch gut biblisch: „Suchet aber zuerst sein Reich und



Ehemalige Bunkeranlage in Mutlangen; heute als kommunales Steusalzlager genutzt



Pilger*innen auf dem Weg zum Bühler Friedenskreuz



Zu Beginn des Staffellaufs „Frieden geht!“ steigen Friedenstauben-Luftballons in den Himmel

seine Gerechtigkeit; dann wird euch alles andere dazugegeben.“ (Mt 6,33).

RB: *Das Friedensengagement von pax christi ist innerhalb der katholischen Kirche nicht ganz unumstritten, auch weil wir manchmal über die amtskirchlichen Positionen hinausgehen oder, anders ausgedrückt, uns politisch mehr trauen als die Kirche. In den Reihen der nichtkirchlichen Friedensorganisationen wiederum werden wir als dezidiert kirchlicher Akteur wahrgenommen. Manchmal führt dies zu einem Gefühl, zwischen den Stühlen zu sitzen. Wie nehmen Sie die Rolle von pax christi an dieser Schnittstelle wahr?*

MS: Die Rolle zwischen den Stühlen wird heute zu einer wichtigen und entscheidenden. Vielleicht ist sie für eine christlich-engagierte wie intellektuell redliche Existenz sogar die einzig mögliche. Ich sehe die Gefahr, dass die Spannungen und Gegensätze im Biographischen wie im Politischen offenbar nicht mehr auszuhalten sind und deshalb nicht mehr gehalten werden. Dann kappt man die Verbindungen und springt in identitäre Container. Und um diese Identitäten zu schützen, wird Anderes abgewertet – in der Konsequenz bis in die Vernichtung.

Mit Blick auf die Amtskirche müssen Bewegungen wie pax christi manchmal über das hinausgehen, was dort vertreten wird, um die Kirche an ihre eigene Botschaft von Gerechtigkeit und Frieden zu erinnern. Und im außerkirchlichen Kontext ist man natürlich mit all den oft skeptischen Zuschreibungen

konfrontiert, die sich aus persönlicher Erfahrung und öffentlicher Wahrnehmung von Kirche ergibt. Das gilt übrigens auch für andere Orte, etwa den Gottesdienst. Bruno Latour, der französische Sozialwissenschaftler und Katholik, beginnt sein Buch „Jubilieren über religiöse Rede“ mit dem Gefühl, zwischen den Stühlen zu leben. Wenn er im Gottesdienst sitzt, ärgert er sich über die schlechte Predigt und die uninspirierte Liturgie – und wenn er aus der Kirche kommt, ärgert er sich über die ignorante Verachtung des christlichen Glaubens. Man muss die richtigen Verbindungen suchen – und die gibt es.

RB: *Herr Professor Schüßler, nicht selten werden „die Kirchen“ ermahnt, nicht allzu politisch zu sein. Gleichzeitig ist zu beobachten, dass sich kirchliche Vertreter*innen, insbesondere auch aus den Verbänden, etwa mit Blick auf den Umgang mit geflüchteten Menschen, sehr stark im öffentlichen Diskurs artikulieren und sich als Teil sozialer Bewegungen, eben z. B. der Friedensbewegung, verstehen. Wie schätzen Sie als „praktischer Theologe“ die Situation ein? Braucht eine politische Zivilgesellschaft kirchliche Akteure? Und erlauben Sie mir den Zusatz: Braucht sie pax christi?*

MS: Ich denke gerade in der Solidarität mit geflüchteten Menschen haben die Kirchen viel richtig gemacht. Die staatlichen Stellen waren auf die vielen Ankommenden ja nicht vorbereitet und da waren es die lokalen Netzwerke, die Asylgruppen und gemeindlich Enga-

gierten, die einfach angepackt haben, die auch Ressourcen, Räume etc. zur Verfügung stellen konnten. Als praktischer Theologe ist es dann nicht die Frage, ob es die Kirche braucht. Die Frage lautet, welche Kirche es braucht. Es gibt Kirche und in Deutschland speziell als personal- und finanzstarkes Netz von Organisationen. Die Frage wird in Zukunft aber lauten: wofür setzt sie ihr finanzielles, kulturelles und religiöses Kapital eigentlich ein? Die marktformige Dynamik einer globalen Weltgesellschaft legt nahe: vor allem für die Sicherung dieser Ressourcen und die Profilierung der eigenen Religionsidentität. pax christi steht für die Alternative dazu, nämlich die christliche Identität im Engagement für die säkulare Bedeutung des Evangeliums zu verstehen, die aus Gründen des Glaubens den eigenen Religionsbereich überschreitet und für das Wohl und Leben aller Menschen eintritt.

In Zeiten religiös aufgeheizter Konflikte wird es entsprechend religionsensible Akteure der Zivilgesellschaft wohl wirklich brauchen. Deshalb ist die Rolle zwischen den Stühlen so wichtig, weil man nicht ohne die jeweils andere Seite agieren kann. pax christi könnte nicht nur zur Befriedung politischer Konflikte beitragen sondern auch zur Zivilisierung von Religion.

HO: *Was geben Sie pax christi aus der Sicht eines Mitglieds für die Zukunft mit?*

MS: Hart an der Wirklichkeit bleiben – der christliche Glaube ist Treue zum Realen und zur Wirklichkeit.



Die „Nakba“ – Zur Ausstellungseröffnung in Stuttgart

Am Montag, 17. September 2018, wurde im Haus der Katholischen Kirche in Stuttgart die Ausstellung „Die Nakba“ zur Situation der Palästinenser*innen eröffnet. Sie war während der „Ökumenischen Woche für Frieden in Palästina und Israel“ bis Samstag, 22. September 2018, zu sehen.

Gemeinsam mit dem Katholischen Bildungswerk zeichneten folgende Organisationen für die Ausstellung verantwortlich: Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg (ACK), pax christi Rottenburg-Stuttgart und Freiburg, Dienst für Mission, Ökumene und Entwicklung der Evangelische Landeskirche in Württemberg, Freunde von Sabeel Deutschland, Förderverein Bethlehem Akademie Dar al-Kalima, Pro Ökumene in Württemberg und Ohne Rüstung leben. Die Wanderausstellung wurde vom Verein „Flüchtlingskinder im Libanon“ entwickelt.

Hier ein Auszug aus der Rede von Roland Weeger, Leiter des Katholischen Bildungswerks bzw. des Hauses der Katholischen Kirche Stuttgart und pax christi Mitglied, zur Ausstellungseröffnung:

„Die Ausstellung entstand schon 2008 und wurde seitdem in vielen Städten gezeigt. In der Regel wurde sie von Protesten begleitet, insbesondere durch die Deutsch-Israelische Gesellschaft – so auch bei uns. Sie konnten es gerade vor unserem Haus auch sehen und erleben.

Die Ausstellung sei – so der Vorwurf – „israelfeindlich und schüre antisemitische Ressentiments“. Im eigenen Namen und für alle Mitveranstalter will ich klar eines sagen: Israelfeindlichkeit und Antisemitismus sind – wo und wie immer sie sich zeigen – widerlich und indiskutabel. Beide Haltungen oder Einstellungen weisen wir zurück und treten ihnen entgegen. Beides können wir in dieser Ausstellung nicht erkennen, sonst würden wir sie nicht zeigen.

Die Ausstellung erzählt aus der Perspektive der Palästinenser die Erfahrung von Flucht und Vertreibung von 1948. Die Palästinenser benennen dies – nicht etwa die Gründung des Staates Israel selbst! – mit dem arabischen Wort „Nakba“; auf Deutsch: Katastrophe.

Es geht also um das Narrativ der palästinensischen Seite, das hier in Wort und Bild kommt. Es muss nicht überraschen, dass dabei Unterdrückung und Ausweisung der jüdischen Bevölkerung aus arabischen Ländern nicht zur Sprache kommt, die sich vor der Gründung Israels ereigneten. Leider ist es uns nicht

Weltweite ökumenische Woche für Frieden in Palästina und Israel
17. – 23.09.2018

Ausstellung und Filmvorführung im Haus der Katholischen Kirche Königstraße 7, Stuttgart

Ökumenischer Rat der Kirchen

Logo: Ökumene

Logo: ACK (Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg)

Logo: pax christi

Logo: Katholisches Bildungswerk Stuttgart

gelungen, während der Ausstellung eine Veranstaltung zu diesem Thema zu organisieren – wir versuchen dies weiter.

Wenn wir hier die palästinensische Sichtweise präsentieren, ist das keine Abwertung der israelischen Perspektive. Es gibt aus meiner Sicht und aus der Sicht der Mitveranstalter kein einfaches Schwarz oder Weiß, kein klares Gut oder Böse.

Wir möchten Sie mit der Ausstellung zum Nachdenken anregen. Und sicher: zur Beschäftigung mit der Situation der Palästinenser. Vielleicht wissen Sie bereits, dass der israelische Blick auf die Gründung Israels in der Ausstellung „1948“ im November im Rathaus zu sehen sein wird.

Ich plädiere dafür, beides anzuschauen, sich mit beiden Perspektiven auseinanderzusetzen und auch auszuhalten, was der eigenen Sichtweise widerspricht. Kontroverse Meinungen gehören angesichts eines komplexen und einigermaßen verfahrenen Konflikts dazu. Vermutlich auch Vorwürfe, die von verschiedenen Seiten formuliert werden.

Ich will an der Stelle betonen, dass die Vorsitzende der DIG in der Region Stuttgart, Frau Illi, heute schriftlich auf mein Angebot eingegangen ist, sich gemeinsam mit einer Veranstaltung der kritischen Auseinandersetzung mit Geschichte und Gegenwart des Nahostkonflikts zu stellen.

Ausdrücklich betonen will ich, dass die Ausstellung nicht Teil der „Boycott, Divestment, Sanctions“ – Bewegung, kurz BDS ist.“



Roland Weeger

Deutsche Sektion von pax christi Mitteilung für die Medien Berlin, 24.09.2018

pax christi weist infame Unterstellungen zurück – Gegendarstellung gegen Vorwurf der Unterstützung der BDS-Bewegung

„Aufs Schärfste weist pax christi die Unterstellung zurück, die BDS-Bewegung zu unterstützen. pax christi unterstützt die BDS Kampagne nicht, da pax christi einen generellen Boykott Israels ablehnt. welt.de versucht mit seinem Artikel die katholische Friedensbewegung in die antisemitische Ecke zu stellen, was diffamierend ist, weil für uns Antisemitismus verachtenswert und inakzeptabel ist. pax christi tritt Rassismus und Antisemitismus entschieden entgegen“, widerspricht Norbert Richter, der pax christi- Bundesvorsitzende, der Darstellung eines Beitrag auf welt.de am 21.9.2018 „Israel-Feinde zu Gast bei der evangelischen Kirche“, der BDS als antisemitisch bezeichnet und behauptet, die internationale katholische Friedensbewegung pax christi gehöre zu den Unterstützern.

„Ich betone erneut“, so Richter, „die von pax christi im Mai 2012 gestartete Kampagne ‚Besatzung schmeckt bitter‘ setzt sich für eine klare Kennzeichnung von Produkten aus den illegalen, weil völkerrechtswidrigen, israelischen Siedlungen im Golan, dem Westjordanland und Ostjerusalem ein, wie es auch die EU-Kommission am 12. November 2015 für notwendig erklärt. In unserem Aktionsmaterial weist die pax christi-Nahostkommission ausdrücklich darauf hin, dass es in Deutschland und der Welt niemals wieder einen Boykott geben darf, der die Menschenwürde mit Füßen tritt. Die Bundesregierung, die Europäische Union und die UNO sehen ebenso wie pax christi die israelischen Siedlungen in den von Israel vorgenannten besetzten palästinensischen Gebieten nicht als israelisches Staatsland an. Deshalb rief pax christi zu einem Kaufverzicht auf Waren aus diesen Siedlungen auf, was zur Stärkung des Völkerrechts dient und kein Boykott Israels ist.“

pax christi – Deutsche Sektion e.V.
Tel. 030.200 76 78-0
Fax 030.200 76 78-19
sekretariat@paxchristi.de
www.paxchristi.de



Frieden teilen! Diözesanversammlung in Ellwangen

Bericht zur Jubiläumsdiözesanversammlung in Ellwangen

Rückblick: Die Highlights des Jahres

Zum Auftakt der Diözesanversammlung am Freitagabend ließen die Teilnehmer*innen gemeinsam das vergangene Jahr Revue passieren: „Mit der Reise zum internationalen Friedenstreffen ‚Faites la Paix‘ nach Arras in Nordfrankreich im April, den erfolgreichen Protesten gegen die Rüstungsmesse ITEC in Stuttgart im Mai und ‚Frieden geht!‘, dem Beginn des Staffellaufs gegen Rüstungsexporte von Oberndorf nach Berlin am Pfingstmontag, waren die drei Highlights schnell gefunden“, so Geschäftsführer Richard Bösch bei seinem Rückblick. Dass auch die Nahost-Arbeit von pax christi Rottenburg-Stuttgart, insbesondere mit Blick auf die Friedensdienststelle für junge Erwachsene in Bethlehem und Jerusalem, eine herausgehobene Rolle spielt, wurde im Rahmen der intensiven Aussprache zu den aktuellen Herausforderungen des Freiwilligendienstes in Israel und Palästina im Anschluss deutlich.

Historiker und Friedensforscher Wolfram Wette zum Stand der Zivilisierung

Am zweiten Tag der Diözesanversammlung hatten die Teilnehmer*innen die Gelegenheit, ihren Tagungsort Ellwangen näher kennenzulernen. So lud Pater Reinhold Baumann, ortsansässiger Comboni-Missionar und pax christi Mitglied, nach einem intensiven Regularienteil am Morgen zum „friedenspolitischen Stadtrundgang“ ein, bei dem neben dem Comboni-Haus, in dem über die internationale Friedenarbeit des Ordensgemeinschaft informiert wurde, auch das Sieger-Köder-Museum und die „Ökumenische Tür“ zwischen der katholischen Basilika St. Vitus und der evangelischen Stadtkirche auf dem Programm standen – nachdem die Tür 200 Jahre geschlossen war, wurde sie 1999 feierlich wiedergeöffnet und gilt seither als Symbol interkonfessionellen Friedens. Nach einem gemeinsamen Gottesdienst stand am Abend der Vortrag von Prof. Dr. Wolfram Wette „Ernstfall Frieden. Lehren aus der deutschen Geschichte seit 1914“ auf dem Programm. Wette, Historiker und Friedensforscher aus Freiburg, gelang es mit seinem Vortrag, eine spannende Diskussion zum Stand der Zivilisierung der deutschen Gesellschaft vor dem Hintergrund eines neuen Militärinterventionismus Deutschlands in aller Welt anzuregen.

Referent Andreas Zumach: Die EU wird immer mehr zur Militärunion

Zum Abschluss der Diözesanversammlung am Sonntag hielt Andreas Zumach, taz-Korrespondent bei der UNO in Genf und Publizist, einen Vortrag mit dem Titel „Europa: Zivilmacht oder Militärunion mit geopolitischen Ambitionen – Herausforderung für die Friedensbewegung“. In seiner Analyse der Entwicklung der EU machte Zumach deutlich, dass diese sich „mit Siebenmeilenstiefeln in Richtung Militärunion“ bewegte, entgegen ihrer Selbstdarstellung und der Wahrnehmung eines Großteils der Menschen in Europa. Es gelte, entsprechende Mythen zu entlarven und auf authentische Friedenspolitik zu drängen, auch und gerade im Vorfeld der Europawahl im Mai 2019.

Schwerpunktthema 2018/2019

Im Rahmen der Diözesanversammlung verständigten sich die Teilnehmer*innen auch auf das Schwerpunktthema der Friedensarbeit für 2018/2019 und

Praktikantin Hanna Olbrich mit Teilnehmerin Siglinde Villing beim Stadtrundgang





Teilnehmer*innen und Gäste beim Vortrag von Andreas Zumach



Teilnehmer*innen diskutieren den Vortrag von Prof. Wolfram Wette

verabschiedeten einen Text mit dem Titel „Frieden teilen!“ (ausführlich unter www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de). Darin wird deutlich, dass die Bemühungen um eine europäische Friedenskultur und Friedenspolitik weitergeführt werden, u. a. im Rahmen der Europawahl 2019 und des Einsatzes gegen die Erhöhung der Militärausgaben und gegen Militarisierungstendenzen in der EU. pax christi bezieht das Motto „Frieden teilen!“ dabei ganz bewusst auf die Leitfigur Martin von Tours, der mit der Mantelteilung, der Umwidmung eines militärischen Guts für das Überleben, und der Weigerung, in den Krieg zu ziehen, eine zentrale Figur der Friedensbewegung ist.

Neu im pax christi Vorstand: Journalist Christian Turrey

pax christi Rottenburg-Stuttgart wählte im Rahmen der Diözesanversammlung auch ein Mitglied neu in den Vorstand: Christian Turrey, kath. Theologe und Journalist, hauptberuflich für die Redaktion KiP (Kath. Kirche im Privatfunk) tätig, erhielt ein einstimmiges Votum der Versammlung.



Richard Bösch,
Geschäftsführer pax christi Rottenburg-Stuttgart
und Referent für Friedensbildung



War wirklich kein Platz in der Herberge von Bethlehem?

Krippenspiele in aller Welt zeigen uns die bewegendste Szene, wie Josef verzweifelt Unterkunft sucht für die hochschwangere Maria. Aber alle Türen Bethlehems weisen ihn ab. Schließlich findet er eine Krippe im Stall. Dort wird der Sohn Gottes geboren.

Allerdings sind da zwei Schwierigkeiten nicht geklärt: Das Lukasevangelium sagt nirgends, dass Maria hochschwanger war, sondern schlicht schwanger. Ebenso wenig sagt Lukas, dass das Paar verzweifelt von Tür zu Tür ging und anklopfte. Er sagt nur: „Als sie dort waren, erfüllten sich die Tage ihrer Niederkunft“ (2,6). Kein Wort von Eile oder Not!

Weitere Fragen zeigen sich: Warum „schleppte“ Josef die arme Maria 150 Kilometer mühsam übers Bergland nach Bethlehem – immer in Sorge, sie könnte vorzeitig niederkommen? Es war ja nur das Oberhaupt der Familie verpflichtet, wegen dieser kleinen Verwaltungsangelegenheit, der Volkszählung, zu kommen? Wie konnte Josef so unklug sein und bis zum letzten Augenblick warten statt sich viel früher auf den Weg zu machen? Der „vorsorgliche“ Josef war so unfähig, rechtzeitig Unterkunft zu suchen? Hatte er, der doch aus Bethlehem stammte, keine Verwandten dort, die ihm geholfen hätten? War wirklich niemand bereit zu öffnen, wo doch Gastfreundschaft im Orient eine heilige Sache ist?

All diese Probleme sind aufgetaucht, weil ein einziges griechisches Wort falsch übersetzt wurde. Lukas sagt, dass kein Platz im „katályma“ war (2, 7). Die Meisten übersetzen dieses Wort mit „Herberge“. Aber katályma kann auch „Nebenraum“ bedeuten. Welche Bedeutung des Wortes meint Lukas?

Schauen wir die Wohnverhältnisse damals in Bethlehem an. Sie waren so, dass es einen zentralen Wohnraum gab. In ihm spielte sich das Leben bei Tag und Nacht ab. Angegliedert gab es einen Nebenraum; er war der Abstellraum oder wurde genommen für Gäste, die mehr Privatheit brauchten. Diesen Raum benutzte man auch für eine Gebärende. Durch den Blutverlust machte sie sich

nach jüdischem Recht unrein für 40 bis 80 Tage, je nachdem, ob ein Junge oder ein Mädchen geboren wurde. Was die Mutter berührte oder wer sie berührte, wurde ebenso unrein (Lev 15, 19-24). Um diesem Problem zu entgehen, wurde eine Gebärende normalerweise von der übrigen Welt abgesondert und ins katályma verlegt, um sich den langwierigen Ritus der Reinigung zu ersparen.

Es ist nun klar, dass Lukas mit katályma hier nicht Herberge meint, sondern eben diesen Nebenraum. Woher wissen wir das? Nur noch ein einziges Mal, nämlich beim letzten Abendmahl, benutzt Lukas auch das Wort katályma (22, 11). Er beauftragt seine Jünger, sich diesen Raum (eben das katályma) zeigen zu lassen und herzurichten. Sonst verwendet Lukas dieses Wort nicht mehr in seinem Evangelium. Wenn er jedoch von „Herberge“ spricht wie beim barmherzigen Samariter (10, 34), verwendet er ein anderes griechisches Wort, nämlich „pandocheion“.

Jetzt erklären sich die Widersprüche: Als Josef von der Volkszählung hört, entschließt er sich, mit seiner jungen Frau von Nazaret nach Bethlehem zurückzukehren. Weil er als kluger und vorausschauender Mann geschildert wird, tut er das rechtzeitig und nicht im letzten Moment. Er stammt ja aus Bethlehem, hat also sein elterliches Haus dort. Matthäus bestätigt dies, wenn er sagt, dass Josef sich nach dem ägyptischen Asyl (Kindermord des Herodes) wiederum in Bethlehem niederlassen will, aber aus Furcht vor dem Herrscher Archelaos nach Nazaret zieht (2, 22). Die nicht ungefährliche Reise von Nazaret nach Bethlehem braucht etwa 10 Tage. So sind gewiss Josef und Maria Monate vor dem Ereignis dort angekommen und haben sich im eigenen Hause eingerichtet.

Als sich nun die Geburt naht, kann Josef offensichtlich den Nebenraum nicht benützen, weil auch dieser wegen der Volkszählung mit Gästen schon belegt ist. Deshalb und um keinen seiner Verwandten zu beleidigen, entschließt sich Josef, den unter dem Wohnraum gelegenen Stall der Tiere entsprechend sorgfältig für die Geburt herzurichten. Dort findet das heilige Paar also seine Zuflucht, im Stall des eigenen Hauses. Also

muss es heißen: „Maria gebar ihren ersten Sohn, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in die Futterkrippe, da im Wohnraum kein Platz war“ (Lk 2,7). Auch Matthäus stimmt überein mit dieser Interpretation, denn der Stern führt die Weisen aus dem Morgenland zu dem Haus, in dem das Kind war (Mt 2,11).

Ein letztes Argument, ein archäologisches: Bei Grabungen in der Geburtskirche Bethlehem hat man den Zugang zu einem Haus gefunden. Es handelt sich also nicht um einen Stall in freier Wildnis, sondern um einen, der zum Haus gehört, eben zum Haus des Josef aus Bethlehem.

Josef ist also nicht jener Tölpel, der die hochschwangere Maria übers Gebirge schleppt und dann von Haus zu Haus eilt, um endlich Unterkunft zu finden. Er ist vielmehr der vorausschauend besorgte Vater Jesu, der gut plant und gleichzeitig die Gastfreundschaft wie die jüdischen Reinheitsvorschriften in seinem eigenen Hause einhält.

Unser Krippenspiel könnte vielleicht in Europa so passieren, aber nicht im Orient, dem die Gastfreundschaft heilig ist. Unsere nun gewonnene Sicht gibt den Palästinensern das zurück, was sie auszeichnet: die Gastfreundschaft, die nie einen vor der Tür lässt, am wenigsten eine Schwangere.

Jesus wurde nicht arm geboren, weil die Umstände es mit sich brachten, sondern durch eine freie Entscheidung des Josef. Psychologen sagen, dass frühgeburtliche Erfahrungen das spätere Leben beeinflussen. Als der erwachsene Jesus bewusst die Armut wählt und ihr treu bleibt in seinem ganzen Leben bis zum Tod, hat sicher die Handlungsweise seines Vaters Josef dies mitbeeinflusst.

Übersetzt, zusammengefasst und bearbeitet von Wolfgang Gramer nach einem Artikel von Ariel Alvarez Valdés in „Qué sabemos de la Biblia?“ Verlag Lumen: Buenos Aires, 1992. Ariel ist ein argentinischer Freund von Wolfgang, der dessen biblische Themen in Deutschland verbreitet.

Wolfgang Gramer

Gedanken zum Advent

Ich hab den Advent gern. Die frühe Dunkelheit, das Kerzenlicht. Ja, die Dunkelheit in unserer Welt ist so groß, was den wirklichen Frieden betrifft. So viele Menschen meinen noch, man könne mit Gewalt und mit Waffen etwas erreichen. So viel Geld und Fantasie werden verschwendet, wo doch die Zerstörung am Ende so offenkundig ist. Mir will das einfach nicht in den Kopf.

Auch die vielen Feindbilder und Vorurteile, mit denen wir uns abschotten von denen, die anders denken. „Frieden geht“, ja, er will gehen, und „wenn wir gehen, geht’s“, sagte ein Pilger in Santiago. Mir ist das „Wie“ so wichtig geworden, wie wir Frieden schaffen wollen, ohne selber ebenfalls Feindbilder zu produzieren, aber dennoch deutlich zu zeigen, wie Frieden möglich wird, selbst wenn er nur wie ein kleines Kerzenlicht in der großen Dunkelheit ist.

Wenn ich mit mir befriedet bin, im Einklang mit meinem Innersten, wird davon etwas hinausstrahlen in die Dunkelheit. Dann werden wir die weihnachtliche Botschaft gewaltfrei vertreten und alles Waffenstarrende in unserer Welt beschämen. Wir werden Andere gewinnen, die mit uns eine Welt bezeugen, die mehr Hoffnung auf ein ohnmächtiges Kind in der Krippe setzt als auf Gewalt und Mauern zwischen den Menschen.



Pfarrer Dr. Wolfgang Gramer
Geistlicher Beirat
pax christi
Rottenburg-Stuttgart



Reaktionen auf den ersten „pax christi Zwischenruf“

Zwischenrufe gehören zur alltäglichen Praxis der parlamentarischen Debatte. So kommentieren Abgeordnete, z. B. des Bundestags, lautstark und unaufgefordert laufende Debatten im Plenum, stellen dargestellte Sachverhalte in Frage und fordern damit Redner*innen inhaltlich und rhetorisch heraus.

Im Rahmen des „pax christi Zwischenrufs“ geben wir Kommentaren zu aktuellen gesellschaftlichen Debatten Raum und möchten dazu anregen, eine Debatte zu fördern, die von einer sachlich-argumentativen Auseinandersetzung und gegenseitigem Respekt getragen ist. In diesem Sinne blieb „Wege aus der moralischen Insolvenz“, der erste pax christi Zwischenruf von Berthold Seeger vom 4.09.2018 (veröffentlicht unter <https://www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de/> / Meldungen), nicht unwidersprochen. Lesen Sie im folgenden Auszüge aus der Korrespondenz von Dirk Wütherich und Berthold Seeger. Weitere Zwischenrufe erwünscht!

Herr Seeger,
auch wenn ich Ihnen bei Ihrem Zwischenruf grundlegend zustimme, halte ich ihn doch für oberflächlich und enttäuschend. Es ist zwar richtig aber zu einfach nur hohe moralische Standards einzufordern.

Wieso finde ich aber keinen Gedanken zu den Problemen, die sich im Umgang mit der Flüchtlingskrise ergeben oder wichtiger keine Lösungsansätze dafür? Wo bleibt ein Plädoyer für ein Einwanderungsgesetz, das Integrationsbemühungen belohnt? Haben Sie Ahnung von der Situation vor Ort? Was es bedeutet, wenn z. B. in den Kommunen und Kreisen finanzielle Mittel für Flüchtlinge gebunden sind und stattdessen andere wichtige Investitionen hintangestellt werden müssen? Wenn es neben wunderbaren Menschen, die bei uns ankommen, auch Menschen ohne jegliche Bereitschaft der Kooperation oder gar Integration gibt, die Helfer vor den Kopf stoßen? Wenn in Schulen eine Mischung aus Fundamentalismus und Machogehabe einzieht, das insbesondere Lehrerinnen und Mitschülerinnen unter Druck setzt? Auch gilt es zu unterscheiden, gegen welche Fluchtgründe vor Ort können Hilfen, Friedensdienste oder eine andere Außenpolitik u. a. überhaupt etwas ausrichten – welche sind von uns nicht wirklich beeinflussbar?

Wer möchte, dass die deutsche Gesellschaft weltoffen bleibt und weiterhin Flucht und Migration ermöglicht, sollte nicht abstrakt bleiben, sondern konkrete Probleme im Blick behalten.

Herr Wütherich,
danke für Ihre Antwort auf meinen Zwischenruf.
Ich räume gerne ein, dass ich meinen Zwischenruf an hohen Maßstäben orientiert habe. Das war gewollt, weil ich aus langer Erfahrung weiß, dass Medientexte schnell vergessen sind, wenn sie nicht deutlich formuliert werden. Ich vermute, dass diese Formulierungen Sie u. a. zu Ihrer Antwort veranlasst haben.

Ein paar Bemerkungen zu Ihren Äußerungen. Es ist leider eine gängige Praxis, dass Forderungen generell grundsätzlich begrüßt werden, um sie dann mit vielen „Aber“ als unrealistisch oder ähnlichem abzutun. Eine klare Benennung von moralischen Standards mögen Sie enttäuschend und oberflächlich empfinden. Aus meiner Sicht sind moralische Standards aber das, was zu gelingendem Zusammenleben unverzichtbar ist. Sonst bräuchten wir auch kein Grundgesetz, das unseren Staat entscheidend ausmacht.



Ich kann alle von Ihnen aufgezählten „Aber“ gut nachvollziehen und halte sie auch für berechtigt. Ich verstehe einen Zwischenruf nicht so, dass darin alle möglichen Probleme mit aufgeführt werden müssen. Sie gehören sicher in die sich daraus ergebende Diskussion. So möchte ich Ihre Antwort verstehen. Ich habe gegoogelt und dabei festgestellt, dass Sie Mitglied des Gemeinderats sind, wofür ich großen Respekt habe und vor diesem Hintergrund Ihre Einwände noch besser verstehe. Ich finde es aber trotzdem nicht hilfreich, wenn Sie mit Ihrer Frage, ob ich überhaupt eine Ahnung von der Situation vor Ort habe, andeuten wollen, dass Sie Ihre Frage gleich mit der entsprechenden Antwort versehen. Ich bin zwar kein Gemeinderat aber trotzdem nicht ahnungslos. Meine Frau und ich begleiten einen jungen Migranten aus Gambia, der es innerhalb eines Jahres aus eigenem Antrieb geschafft hat, einen Job zu bekommen, von dem er leben kann und somit keine staatliche Unterstützung mehr braucht. Als Coach beriet ich mehrere Jahre Sozialarbeiter, die in der Migrantenarbeit stehen. Dabei konnte ich durchaus auch miterleben, welche hohen Belastungen durch die vielen Menschen mit Migrationshintergrund den Gemeinden und Landkreisen auferlegt wurden. Sie sehen, ich habe Erfahrungen zur gleichen Thematik, aber aus anderem Blickwinkel.

Angesichts prall gefüllter staatlicher Kassen finde ich es nicht in Ordnung, wenn nun auf Gemeindeebene die erforderlichen Aufgaben für die einheimische Bevölkerung hintangestellt werden müssen. Wenn das der Fall ist, kann das nicht den Flüchtlingen angelastet werden. Damit wird negative Stimmung gegen diese Menschen erzeugt.

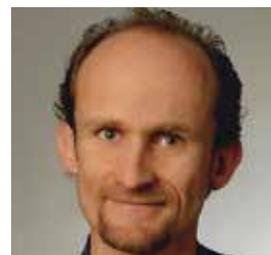
Natürlich kommen bei solchen „Flüchtlingswellen“ nicht nur „wunderbare“ Menschen. Auch wir in Deutschland und Europa haben nicht nur „wunderbare“ Menschen. Dass auch Machogehabe erlebt wird, haben wir bereits bei früheren Zuwanderungen z. B. aus den Gebieten der ehemaligen UDSSR feststellen können, ebenso bei Gastarbeitern.

Wenn Sie meine grundsätzlichen Überlegungen zu dem gesamten Themenfeld lesen, können Sie feststellen, dass ich mir nicht anmaße, schnell wirkende Patentrezepte zu haben. Aber die historischen Fehlleistungen unseres Staates und anderer europäischer Länder können als Fluchtursachen nicht ignoriert oder geleugnet werden. Organisationen wie z. B. pax christi, aber auch interessierte und verantwortungsvolle Bürger*innen können sich informieren über Situationen und Möglichkeiten ehrenamtlichen Engagements. Und alle können gegenüber der Politik (auf jede/n Abgeordnete/n von Bundestag oder EU-Parlament) die eigene Stimme erheben und fundierte Forderungen stellen. Es gibt also Möglichkeiten daran mitzuarbeiten, dass Deutschland weltoffen und aufnahmebereit bleibt. Das erfordert in diesen Zeiten auch klare Positionierung gegenüber Fremdenfeindlichkeit.

Ich wünsche Ihnen viel Energie und Erfolg in Ihrer Arbeit als Gemeinderat.



Berthold Seeger
Diplom-Sozialarbeiter, kath. Theologe, Supervisor, ehemaliger Geschäftsführer von pax christi Rottenburg-Stuttgart“



Dirk Wütherich
Gymnasiallehrer und seit seiner Studienzeit (Anfang der 90er Jahre) Mitglied bei pax christi.

Herr Seeger,
danke für die ausführliche Antwort! Sehen Sie, ich wünsche mir eine Gesellschaft, die weltoffen bleibt. Dazu gehören Aufrufe, wie den Ihren und vielleicht besser noch Geschichten über erfolgreiche Integration und Bereicherung, die Migration mit sich bringen kann (wie Sie sie andeuten).

Dazu gehört auf der anderen Seite auch – und das möchte ich nicht als entwertendes Aber sondern als notwendiges Auch verstehen –, dass man sich eingesteht, dass Ressourcen begrenzt sind, dass eine gewisse Steuerung stattfinden muss und dass auch an Migranten Forderungen gestellt werden, was von Ihnen erwartet wird. Damit dies gelingt, bedarf es meines Erachtens Veränderungen im System, u. a. ein neues Einwanderungsgesetz, Veränderungen im Finanzierungs-Wirrwarr sowie eine klare Sprache, die weder Sündenböcke, Hass etc. kreiert, aber auch nicht an den konkreten Problemen vorbei spricht – sonst verschärft sich der Gegensatz der Extreme (wie wir es z. B. in Chemnitz gesehen haben, wo es nur schwarz und weiß zu geben scheint und zwei Seiten, die nicht mehr dieselbe Sprache sprechen.)

Auch Ihnen die besten Wünsche für Ihre (Friedens-) Arbeit!





Pressemitteilung

Stellungnahme von pax christi international zur Verleihung des Friedensnobelpreises 2018 an Nadia Murad und Denis Mukwege



Brüssel, 5.10.2018. pax christi international gratuliert Nadia Murad und Denis Mukwege, den Träger*innen des Friedensnobelpreises 2018, mit dem der mutige Kampf gegen sexuelle Gewalt gegenüber Frauen als Waffe in Kriegen und bewaffneten Konflikten ausgezeichnet wird. Ihr herzerreißendes Zeugnis und ihre Berichte über die verheerende Realität der Opfer sexueller Gewalt haben viele Menschen rund um die Welt tief berührt und dazu beigetragen, dass es mehr Anteilnahme und Aufmerksamkeit für diese schwerwiegenden Verbrechen auf allen Ebenen der internationalen Politik gibt.

Das Nobelpreiskomitee hat sich zurecht dazu entschieden, den Fokus auf das weitverbreitete Phänomen der sexuellen Gewalt in Kriegen und bewaffneten Konflikten zu legen; sexuelle Gewalt dieser Art ist ein globales Phänomen, das schwerwiegende und zer-

störerische Konsequenzen für viele Opfer hat: Frauen, Männer, Jungen und Mädchen, Familien und ganze Gemeinschaften sind davon betroffen. Häufig haben die Opfer Angst sich mitzuteilen und falls sie es doch tun, erleben sie, dass Täter nicht zu Verantwortung gezogen werden und das obwohl der Einsatz sexueller Gewalt als Kriegswaffe ein Kriegsverbrechen im internationalen Strafrecht bzw. im Rahmen des Humanitären Völkerrechts darstellt.

Rund um die Welt werden pax christi Mitglieder und ihre Kooperationspartner*innen bei der Arbeit mit den Menschen vor Ort mit dieser Realität konfrontiert. pax christi international setzt große Hoffnung darauf, dass dieser Friedensnobelpreis die internationale Gemeinschaft dazu anspornt, entschiedene Maßnahmen zu ergreifen und mehr Unterstützung für die Prävention sexueller Gewalt in Kriegen und

bewaffneten Konflikten zur Verfügung zu stellen, ebenso für den Schutz, den Beistand und die Gerechtigkeit gegenüber den Opfern gemäß den rechtlichen Verpflichtungen auf internationaler Ebene. Darüber hinaus hoffen wir, dass konkrete Maßnahmen ergriffen werden, um sexuelle Gewalt und ihre Ursachen im Rahmen von transitional justice und Friedensprozessen anzugehen.

Heute ist ein wichtiger Tag für die Opfer von sexueller Gewalt in Kriegen und bewaffneten Konflikten: ihre heldenhaften Verteidiger*innen sind mit der höchsten Anerkennung für Friedensarbeit geehrt worden, die es im internationalen Rahmen gibt. Als Partner auf dem Weg zum Frieden, zur Gewaltfreiheit, zu Menschenrechten und zur Würde der Opfer gratuliert unsere Friedensbewegung Nadia Murad und Denis Mukwege zu ihrer Auszeichnung und anerkennt, dass ihre Arbeit jenen Geist des gerechten Friedens verkörpert, den diese Welt so sehr braucht.

Die Stellungnahme kann im englischen Original unter www.paxchristi.net nachgelesen werden.



Seid laut! Für ein politisch engagiertes Christentum

Als Motive für seine Fragen „Darf es so etwas geben, wie ein politisch engagiertes Christentum?“ nennt er die aktuellen Ereignisse und die »historische Verantwortung«. Im Blick auf letztere weist Hose auf das weitgehende Schweigen der Christen in der Zeit des Nationalsozialismus hin. Er stellt fest: „Die Entscheidung, sich vor dem Hintergrund der eigenen Glaubensüberzeugung zu engagieren, und die Entscheidung, sich mit dem Glauben ins Private zurückzuziehen, sind – ob bewusst oder nicht – jeweils politische Entscheidungen.“

In einer biblischen Spurensuche zeigt Hose auf, „dass die christliche Botschaft von Anfang an politisch verstanden wurde“. Davon zeugt der Auftrag Jesu an seine Jünger: „Ihr wisst, dass die , die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein“ (Markus 10.42f). Im Zentrum der Predigt Jesu stehe die radikale Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse, wie in der Bergpredigt „Selig, ihr Armen, denn Euch gehört das Reich Gottes“ (Lk 6,20).

Hose betont die Notwendigkeit, sich als Christ einzumischen: „Wir dürfen nicht denen das Feld überlassen, die das Christentum vor allem dazu verwenden, um Abgrenzung gegenüber anderen Menschen und ihrer Religion zu betreiben.“ Er ruft den Lesern zu: „Es ist an der Zeit laut zu werden! Laut im Sinne von ‚deutlich und selbstbewusst‘.“: „Die christliche Botschaft ist nicht Bollwerk gegen andere Menschen! Sie hat das Potenzial, das friedliche Zusammenleben von unterschiedlichen Menschen in unserer Gesellschaft zu fördern.“ Es gehe um „Solidarität mit den Schwachen als leitendes Prinzip im gesellschaftlichen Zusammenleben.“ Wenn Menschen sich ohnmächtig fühlen und an unserem Rechtssystem verzweifeln, zitiert Burkard Hose den Schriftsteller Elie Wiesel, der den Holocaust überlebte:

„Wenn Sie die Wahl haben, zwischen Verzweiflung und Gleichgültigkeit zu wählen, wählen Sie die Verzweiflung, nicht die Gleichgültigkeit! Dann aus Verzweiflung kann eine Botschaft hervorgehen, aus der Gleichgültigkeit kann per se nichts hervorgehen.“



Adalbert Kuhn
Diplom-Theologe, Diplom-Psychologe,
Bildungsreferent i. R.,
pax christi Mitglied, Esslingen

Burkhard Hose plädiert in seinem Buch „Seid laut!“ für ein politisch engagiertes Christentum. Er tut dies auf sehr persönliche Weise aber auch mit klarer biblischer Begründung. Damit stellt er sich gegen Forderungen an Theolog*innen und Christ*innen, sich aus der Politik herauszuhalten und sich auf das angebliche Kerngeschäft der Seelsorge und Spiritualität zurückzuziehen.





Vom pax christi Praktikum zur Initiative Farbe bekennen!

Unsere ehemalige Praktikantin Hanna Olbrich berichtet von ihrer Zeit bei pax christi Rottenburg-Stuttgart und ihrem daran anschließenden Start als Projektkoordinatorin bei der Initiative „Farbe bekennen! Für Demokratie und eine offene Gesellschaft“. Ein Projekt, das 2017 von der Hauptabteilung XI Kirche und Gesellschaft der Diözese Rottenburg-Stuttgart ins Leben gerufen wurde.

Den inneren Schweinehund überwinden

„Die Leute hier bei pax christi sind sehr interessant“. So in etwa lautete einer der ersten Sätze, den ich über pax christi zu hören bekam, als ich mich das erste Mal zum Vorstellungsgespräch in den Räumlichkeiten der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Echterdingen einfand. Was hatte denn dieser Satz zu bedeuten? Diese Aussage machte meinen inneren Schweinehund nicht gerade zahmer, dieser sprach nämlich zu mir: „Diözese und katholische Kirche, willst du das wirklich?“ oder „Was hat denn dieses christi mit pax zu tun? Das sollte man doch eigentlich trennen“ sowie „Vielleicht ist dieses pax christi ja auch eine Art Sekte? Hoffentlich nicht ...“.

Dennoch sah ich das Praktikum als eine große Chance, mein Fachwissen, welches ich in meinem Studium der Kommunikations- und Politikwissenschaft erlangen konnte, durch Arbeitserfahrung zu erweitern. Der innere Schweinehund konnte in den Hintergrund gerückt werden, denn auch in der Geschäftsstelle, vertreten durch Richard Bösch und Sabine Seebacher sowie die Leitlinien von pax christi, sich für eine gewaltfreie Zukunft einzusetzen, hatten mich überzeugt: am 15. August 2018 wurden somit die Räumlichkeiten der Diözese in Echterdingen zu meinem neuen Arbeitsplatz für die kommenden drei Monate.

Symbiose von kirchlicher und zivilgesellschaftlicher Friedensarbeit

Und ehe ich mich versah, war ich mittendrin: Servicestelle Friedensbildung, AEI, ACRI, Freiwilligendienste, Aktion 0711 für Menschenrechte, Diözesanversammlung, pax info, Facebook-Account, Aktion Aufschrei, pax christi Nahost AG. Das und vieles mehr sind Begriffe und Aktivitäten gewesen, die mich in die Friedensarbeit einer ökumenischen Friedensbewegung eingeführt haben. „Ganz schön vielfältig dieses pax christi“, dachte ich mir. Ich empfand es als sehr interessant beobachten zu können, wie der Spagat einer Friedensorganisation der katholischen Kirche in die Friedensarbeit von Organisationen gemacht wurde, die sich im zivilgesellschaftlichem Kontext bewegen und ohne religiöse Leitlinien arbeiten. Hierbei wurde mir auch bewusst, warum das christi zu dem pax gehört: die Rolle der Kirche in der Friedensarbeit ist essentiell; der Glaube an eine Welt ohne Krieg und ein respektvolles Miteinander der Menschen ist in keiner anderen Institution so stark verankert wie in der Kirche.

Kritische Momente während des Praktikums

Aber wie ging es mit meinem inneren Schweinehund weiter? Um ehrlich zu sein hatte ich immer wieder Augenblicke, bei denen mir der Bezug zum Glauben der katholischen Kirche in der Arbeit von pax christi zu stark war und ein intensiver politikwissenschaftlicher Blick auf Sachverhalte notwendig gewesen wäre.

Eine andere persönliche Herausforderung während des Praktikums sah ich in Bezug auf meine eigene moralische Haltung: wann ist etwas richtig, wann ist etwas falsch? Ich sehe viele Schnittstellen in der Arbeit der Kirche mit der Politik: beide Akteure sehen sich der Verantwortung ausgesetzt, Dienstleister für

**Farbe
bekennen!**
FÜR DEMOKRATIE
UND EINE OFFENE
GESELLSCHAFT





Das Team in der Geschäftsstelle: Richard Bösch, Hanna Olbrich und Sabine Seebacher



„Öffentliche Mittagspause“ am 23.5.2017 auf dem Schlossplatz in Stuttgart

ein gutes Leben der Menschen zu sein. Das richtige Kommunizieren der richtigen Werte ist fundamental und macht die Arbeit innerhalb dieser Institutionen so unglaublich schwierig, vor allem in der Friedensarbeit. Was sind die richtigen Werte für ein gutes und friedvolles Leben? So musste ich auch verstehen, dass es manchmal nicht möglich ist, seine eigene moralische Sicht auf Dinge in richtig oder falsch einzuordnen. Vielmehr ist ein unvoreingenommenes Herangehen an komplexe Problemstellungen wie im Falle des Nahost-Konflikts notwendig.

Projektkoordination bei der Initiative „Farbe bekennen! Für Demokratie und eine offene Gesellschaft“

Wer hätte gedacht, dass ich das Glück haben werde, bei der Diözese noch länger zu bleiben – ich zumindest nicht. Die Initiative „Farbe bekennen! Für Demokratie und eine offene Gesellschaft“ ist 2017, federführend durch den Leiter der Hauptabteilung Kirche und Gesellschaft der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Dr. Joachim Drumm, gegründet worden. An mehreren Orten in Baden-Württemberg, unter anderem am Schlossplatz in Stuttgart, wurde am 23.05.2017 in Form einer „Öffentlichen Mittagspause“ 68 Jahre Grundgesetz gefeiert. Mit der Unterstützung von über 60 verschiedenen Kooperationspartner*innen ist es dem Team gelungen, dass sich Menschen bei der Veranstaltung mit dem Grundgesetz, dem Fundament unserer Demokratie, auseinandersetzen und sich damit verbunden selbst die Frage stellen konnten, was Ihnen in einer Demokratie wichtig ist. Die Veranstaltung und daraus folgend die Initiative „Farbe bekennen für Demokratie“ ist ein Impulsgeber für kritischen Meinungsaustausch und ein Katalysator für politisches Engagement: die Menschen sollen mobilisiert werden, engagierte Demokrat*innen zu werden oder zu bleiben.

Um die Veranstaltung im Jahr 2019 weiterführen zu können, wurde für das Team eine Projektkoordination gesucht. Ich freue mich, dass mir diese Stelle angeboten wurde und ich zusammen mit den Kolleginnen und Kollegen das Projekt weiterentwickeln kann, um am 23. Mai 2019 den 70. Geburtstag des Grundgesetzes noch bunter zu gestalten – und das hoffentlich auch gemeinsam mit pax christi!

Da es bis Mai 2019 noch etwas hin ist, können wir durch die neue Kooperation mit dem Wohnmobilhersteller Hymer eine ganz neue Idee realisieren: mit der Bereitstellung eines beliebigen Wohnmobils von Hymer ist es nun möglich, dem 23. Mai 2019 mit einem „Demokratie-Mobil“ entgegenzufahren. Mit der entsprechenden Gestaltung, sowohl innen als auch außen, können mit diesem „Demokratie-Mobil“ an vielen Orten in Baden-Württemberg öffentlichkeitswirksam Austauschforen geschaffen und Zeichen gesetzt werden – für Demokratie und eine offene Gesellschaft. Zugleich bietet das Demokratie-Mobil einen Ankerpunkt für kleinere und größere Veranstaltungen.

Ich möchte zum Schluss einen großen Dank an alle pax christi Mitglieder, den Vorstand und vor allem an Sabine und Richard aussprechen. Es hat unglaublich viel Freude gemacht, mit Euch zusammenzuarbeiten. Ihr habt mir gezeigt, dass es sich lohnt, Widerstand zu leisten und den Mut zu haben, gegen den Strom zu schwimmen, um dadurch kleine Dinge zu bewegen, die Großes bewirken können. „Für Großes braucht es viele“, aber vor allem Euch – pax christi!



Hanna Olbrich
Praktikantin



Rüstungsexporte an Saudi Arabien sofort einstellen!

Klaus Pfisterer,
Landessprecher der
DFG-VK Baden-
Württemberg und
Karl-Heinz Wiest,
Mitglied im Erwei-
terten Vorstand von
pax christi Rotten-
burg-Stuttgart und
Mitglied der bundes-
weiten Rüstungs-
export-Kommission
von pax christi,
haben im Namen
ihrer Gruppen an
ihre Wahlkreis-
Abgeordneten der
Regierungskoalition
geschrieben.

Sehr geehrter Herr Henrich,
Sehr geehrter Herr Dr. Schmid,

mit dem abscheulichen Mord an dem Journalisten Khashoggi im saudischen Konsulat in Istanbul, für den aller Wahrscheinlichkeit nach die saudische Regierung verantwortlich ist, ist für die Gruppen der Friedensbewegung endgültig eine rote Linie überschritten worden, was als Konsequenz nur heißen kann: Alle Rüstungsexporte an Saudi Arabien sind mit sofortiger Wirkung einzustellen.

Wir erinnern uns, dass Sie, Herr Henrich, sich bereits bei früheren Gelegenheiten kritisch mit Waffenlieferungen an dieses Land auseinandergesetzt haben. Mit Interesse haben wir gelesen, dass jetzt auch andere CDU-Mitglieder, wie etwa Herr Röttgen, sich in diesem Sinne geäußert haben. Wir haben auch mit Interesse verfolgt, Herr Dr. Schmid, wie verschiedene Mitglieder der SPD-Bundestagsfraktion sich bereits kritisch mit Waffenlieferungen an dieses Land auseinandergesetzt haben. Jetzt wäre es Zeit für einen Aufschrei aus Ihren beiden Bundestagsfraktionen – dass Rüstungsexporte an Saudi Arabien nicht mit den Werten Ihrer Parteien, insbesondere auch den christlichen, in Einklang zu bringen sind, müsste doch spätestens jetzt jedem einleuchten!

Dass für Donald Trump milliardenschwere Waffenlieferungen an Saudi Arabien wichtiger sind als Menschenrechte, ist schon irritierend genug. Daher muss jetzt von der Bundesregierung ein deutliches Signal gegen Rüstungsexporte nach Saudi Arabien ausgehen, das auch praktische Konsequenzen hat.

Wir erwarten von der Bundesregierung, von den sie tragenden Bundestagsfraktionen und vor allem von Ihnen als Abgeordnetem unseres Wahlkreises, dass Sie sich mit aller Deutlichkeit dafür einsetzen, die Rüstungsexporte an das menschenverachtende Regime in Saudi Arabien sofort einzustellen.

In Erwartung einer baldigen Antwort verbleiben wir mit freundlichen Grüßen

Klaus Pfisterer, DFG-VK Neckar-Fils
Karl-Heinz Wiest, pax christi Basisgruppe Kirchheim/Teck



Die Ausgewogenheit der deutschen Außenpolitik

Aktuell



Am 22.11.2018 wurde bekannt, dass die Bundesregierung sämtliche Waffen- und Rüstungsgüterexporte nach Saudi-Arabien stoppt - allerdings nur für zwei Monate. Initiativen wie die hier dargestellte bleiben daher wichtig!

Lesen Sie hierzu auch die Pressemitteilung der Aktion Aufschrei vom 23.10.2018 unter www.aufschrei-waffenhandel.de. pax christi gehört zu den Trägerorganisationen der Aktion Aufschrei.

Termine

Dezember 2018

06.12. Domkirche St. Eberhard Stuttgart, **17:30 Uhr** pax christi Friedensgottesdienst unter der Leitung von Pfr. Wolfgang Gramer in Kooperation mit dem Caritasverband im Rahmen der Aktion Vielfalt – 70 Jahre UN Charta der Menschenrechte.

Januar 2019

11.–12.01. Akademie Stuttgart-Hohenheim Tag der Verbände 2019 der ako „Heimat finden – Von der Sehnsucht anzukommen“ Dem Begriff „Heimat“ soll in Vorträgen, Diskussionen und geistlichen Impulsen nachgespürt werden.

März 2019

16.03. pax christi Studientag im Bischof-Leiprecht-Zentrum in Stuttgart-Degerloch

April 2019

6.04. pax christi Basistag in Ravensburg mit Besuch bei dwp – die WeltPartner

20.04. Ostermarsch Stuttgart

22.04. Internationaler Bodensee-Friedensweg

Aus dem Diözesanrat: Wanderausstellung zu Matthias Erzberger

100 Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und angesichts des Brexit, der Uneinigkeit der Europäischen Union bei Fluchthemen, der Infragestellung des Abrüstungsabkommens durch Donald Trump oder der Nationalisierungstendenzen auch in Deutschland lohnt sich ein vertiefter Blick auf Matthias Erzberger. Dieser katholische Politiker aus unserer Diözese entwickelte vor 100 Jahren die Vision, dass eine friedliche Gemeinschaft zwischen Staaten nicht auf einem militärischen Gleichgewicht, sondern auf einem Interessenausgleich beruhen müsste. Mit der Blickrichtung Europawahl 2019 erarbeitet der Diözesanausschuss „Europa“ derzeit eine Wanderausstellung zu Matthias Erzberger, die Sie für Ihren Verband, Ihre Kirchengemeinde, Ihre Schule oder für eine Veranstaltung spätestens ab Januar ausleihen können.

Interesse können Sie gerne jetzt schon anmelden bei: Geschäftsstelle Diözesanrat, Tel. (0711) 9791-214 / -261 / -213, dioezesanrat@bo.drs.de.

Weitere Informationen zu Terminen und Veranstaltungen immer aktuell unter www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de und ganz neu auf Facebook unter www.facebook.com/Pax-Christi-Baden-Württemberg-1779870875459957.de

Impressum

Herausgegeben von

pax christi
Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart
Karlsruher Str. 3
70771 Leinfelden-Echterdingen
Tel: (0711) 9791–216
Fax: (0711) 9791–159
E-Mail: paxchristi-rs@bo.drs.de
www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de

Geschäftsführer und Referent für Friedensbildung:

Richard Bösch (Adresse wie oben)

Vorsitzender:

Reinhold Gieringer
Am Bauschberg 40
72108 Rottenburg
Tel: (07472) 41383
reinhold.gieringer@web.de

Geistliche Beirätin:

Birgit Clemens
Adlerweg 4
73326 Deggingen
Tel: (07334) 924718
birgit.clemens@web.de

Geistlicher Beirat:

Dr. Wolfgang Gramer
Bietigheimer Str. 9/2
74321 Bietigheim-Bissingen
Tel: (07142) 7095011
woleole@gmx.de

Bankverbindung:

Pax-Bank eG
IBAN: DE09 3706 0193 6031 9140 17
BIC: GENODED1PAX

Redaktion:

Richard Bösch, Sabine Seebacher, Christian Turrey,
(Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die persönliche Meinung der Verfasser wieder)

Gestaltung:

Scharmant Design, www.scharmant.de

Druck:

UWS Papier & Druck GmbH, Stuttgart
Gedruckt auf Recyclingpapier das mit dem „blauen Engel“ ausgezeichnet ist.

Versand:

Neckartalwerkstätten, Stuttgart

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Auflage: 900 Exemplare

Bildquellen: Titelseite: Richard Bösch; S. 3: Hanna Olbrich; S. 4: Christian Turrey (Bildunterschrift bitte nochmals ändern in „Eingang zum ehemaligen Raketen-Bunker in Mutlangen“); S. 5 oben links: Diözesanrat Rottenburg-Stuttgart; oben rechts: Richard Bösch; S. 7: Roland Weeger; S. 8/9: Richard Bösch; S. 11: Wolfgang Gramer; S. 13 oben: Berthold Seeger; Mitte: Dirk Wütherich; S. 14: pax christi international; S. 15: Kuhn_091885_® Seehstern, Freiburg; S. 17 oben links: Richard Bösch; Mitte und rechts: Hauptabteilung Kirche und Gesellschaft, Diözese Rottenburg-Stuttgart; S. 18: © Klaus Stuttmann stuttmann-karikaturen.de Rückseite: Grafik: © Ute Begemann, Fabian Wilczek

**Für Großes braucht es viele.
Menschen machen Frieden – mach mit !**



www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de



Bitte schicken Sie mir Infos zu

- pax info Probeexemplar
- Mitmachen/Mitglied werden bei pax christi
- E-Mail Newsletter

Name

Straße / Hausnummer

PLZ / Wohnort

E-Mail / Telefon

Bitte
ausreichend
frankieren,
danke!

pax christi
Rottenburg-Stuttgart
Postfach 70 01 37
70571 Stuttgart

Werden Sie Mitglied
und/oder unterstützen
Sie unsere Arbeit:

Spendenkonto
IBAN: DE09 3706 0193 6031 9140 17

